

Organisirung des Kampfes gegen die Bettel.

Der Entstehung zahlreicher Ortsvereine gegen die Hausbettelerei folgt jetzt der zweite Akt dieses großen vaterländischen Abwehr- und Reinigungs-Kampfes: die Zusammenfassung der örtlich zerstreuten und nicht verbundenen Vereine nach Provinzen. In Schleswig-Holstein ist man schon vorigen Herbst so vorgegangen, nämlich durch einen von den angesehensten Männern der Provinz unterzeichneten Aufruf von Stadt und Land, betriebsfähige Vereine zu stiften, die dann auf noch näher zu beratende Art unter sich in Fühlung und Austausch gesetzt werden sollten. Es folgte gegen Weihnachten der Verein gegen Hausbettelerei in Hannover mit einem Aufruf an die gleichnamige Provinz, überall gleichartige Vereine zu stiften. Auch hier wurde die Initiative von deren späterer organischer Zusammenfassung in Aussicht gestellt. Ganz ähnlich verfuhr nun der am 12. Jan. ins Leben getretene Verein in Oldenburg. Sein Vorstand hat am 17. Februar ein Rundschreiben an die Magistratsräthe der anderen beiden selbstständigen Städte des Herzogthums Jever und Barel, sowie an die großherzoglichen Ämter erlassen, worin dieselben ersucht werden, sich für die Stifftung von Vereinen gegen den Bettel in ihren Amtsbezirken zu interessieren, und Nachrichten von dem, was in dieser Hinsicht etwa unternommen und erreicht ist, nach in diesen Oldenburger Verein gelangen zu lassen. Da auch in Bremen seit mehreren Monaten ein solcher Verein thätig ist, darf man voraussetzen, daß über kurz oder lang die nordwestdeutschen Anti-bettelvereine etwa in Bremen oder Hamburg einen gemeinschaftlichen öffentlichen Tag abhalten werden. Die Bremer Wochenchrift "Nordwest" hat bereits angefangen, Berichte aus allen Vereinen ihres Bereichs zu sammeln und die daraus sich ergebenden Fragen fortlaufend zu erörtern.

Vielleicht wird sich auf diesem Wege eher und sicherer zu einer feiner, nicht gleichgültigen oder von oben herab betriebenen Organisation der deutschen praktischen Armenpflege gelangen lassen, als auf dem anderen, früher im "Nordwest" von Senator Doell aus Götting empfohlenen, einen allgemeinen deutschen Armenpfleger-Tag zu berufen. Für manche derartige Zwecke ist unser Vaterland in der That schon etwas zu groß. Landtschaftsweise wird man da leichter zusammenkommen, sich bequemer verständigen und mehr erreichen. Die gemeinnützigsten Berliner, auf deren Vortritt man bei allgemein deutschen Unternehmungen doch noch wenig immer angewiesen ist, sind auch noch bedrängter durch Ansprüche aller Art als irgendwo in der Provinz.

Zusammenfassung überhaupt aber thut bringend noch! Das zerstreute, planlose kämpfen läßt uns den Feind nicht unterliegen. Es mag die Verbindung zum Landstreichen und Betteln wohl etwas abzuwachen, wenn immer mehr Städte sich gegen das Hausbettelwesen abschließen und nichts gewähren als Abendessen und Nachquartier, aber ganz besitz wird dadurch eine Segen noch nicht von dieser Art, geschweige denn, daß Deutschland damit aufhöre, der Bagdadfrage eine lippige Stätte darzubieten. Landchaftsweise, nicht ortswweise muß der Kampf vorbereitet und aufgenommen werden. Dann erst wird der rechte Wetterer entstehen, nicht Himmelfahrer zurückbleiben, die Wohlthaten der Bettelfreiheit sich gleichfalls zu verschaffen, da sich ja zeigt, daß sie für ein wenig wohlüberlegter Anstrengung zu haben sind.

Aus meinem Leben.

Der III. Band der Schneider'schen Memoiren, der soeben erschienen ist, bildet den Abschluß des Werkes. Es finden sich wie in den beiden vorhergehenden Bänden, auch in diesem Bande eine Menge interessanter Episoden aus dem viel blühenden und reichen Leben des Vaters.

Als auf den ersten Seiten steht uns eine romantische Erinnerung aus dem Jahre 1851, wo Schneider die Reise zur Ausbildung nach den Fürstenthümern von Hohenzollern unternahm. Es war die erste Reise, die er unmittelbar im Gefolge Friedrich Wilhelm IV. unternahm.

Am 17. August hatte das Dampfboot die Reisenden nach Stolzenfels gebracht, und Schneider war in die sogenannte Klausur vor dem eigentlichen Schlosse, in dem obersten Geschosse eines Thurmes, sehr romantisch einquartiert worden. Das ganze Rheinthal bis zum Ehrenbreitstein, und das Schloß Stolzenfels selbst, konnte er aus seinen Fenstern überblicken.

Die Fahrt hatte ihn erregt, noch könnten ihm die Anblicke, womit man den Monarchen empfangen, die Mühl und die Kanonenschiffe in den Ohren; er konnte nicht schlafen, das Fenster der Klausur stand offen. Unten auf dem silberglänzenden Rheine züchte und rauschte das Dampfgeschiff "Loreley", auf dem die Reife gemacht worden war, seine letzten Athemzüge aus. Vor ihm liegt das noch hell erleuchtete Schloß auf vorpringsendem Felsenabhang, das wie Rufe gebend in das noch laute Treiben des Städtchens hinausdringt. Dahinter lagert dunkles Gewittergewölk, und droht bald das ganze Rheinthäl zu überschatten. Die Sänger, die dem König eine Begrüßungs-kantate vorgelesen, ziehen förmlich den vielfach gebundenen Weg hinab; — es wird stiller und stiller — im Schlosse wie in der Klausur sucht alles die ersehnte Ruhe, denn solche Ruhe spannt nicht nur den Körper ab, auch die Seele wird matt.

Nur er kann nicht schlafen, ihm ist als wäre die alte Zeit mit ihren Fürstinnen und Sängerscharren wieder lebendig geworden, als kletterte die Sage dort an dem Fenstergebiß des Thurmes aus der Schlucht heraus und zu ihm herein, als glöhten ihm aus den unformlichen Wolfenköpfen und

Ueber Verbesserungen an Hauswasserleitungen.

In dem Besig einer Hochdruckwasserleitung zu sein, ist für große und volkreiche Städte von enormer Bedeutung und Wichtigkeit. Welche Annehmlichkeiten und Vortheile eine solche den Bewohnern gewährt, ist Jedermann hinlänglich bekannt. Leider aber werden die dargebotenen Bequemlichkeiten durch einige Mißstände, die sich namentlich im Winter spürbar machen, sehr beeinträchtigt. Fast jeder Hausbesitzer hat ja in diesem Winter die unangenehmen Folgen der eingefrorenen Wasserleitungen durchmachen müssen. Fragen wir nun, ob diesen Uebelständen nicht Abhilfe geschafft werden kann, so müssen wir darauf antworten, daß der Publikation des neuen Patentgesetzes wenig oder gar nichts zur Befestigung desselben beigetragen ist; erst nach dieser Zeit regte es sich auf allen Gebieten der Wasserleitungskunst und die letztere hat in dieser Beziehung Resultate erzielt, die wohl verdienen, einmal zur Kenntniß des großen Publikums gebracht zu werden. Der Verfasser giebt sich der Hoffnung hin, daß die Interessenten, nachdem sie im vergangenen Winter so traurige Erfahrungen gemacht haben müssen, sich diesen Verbesserungen gegenüber nicht verschließen, sondern mit Hilfe derselben dafür sorgen werden, auch während des Winters ihren Hausbewohnern die Annehmlichkeiten der Wasserleitungen voll und ganz genießen zu lassen. Laßt man sich nicht etwa von dem Wahne leiten, der nächste Winter werde gelinder werden, sondern man handle, ehe es zu spät ist. Zu allem diesem kommt noch, daß die neu anzubringenden Verbesserungen keine geringen Opfer erfordern und überall leicht und bequem herzustellen sind.

Es ist bekannt, daß bei strenger Kälte allabendlich die Wasserleitung abgestellt werden muß, um das Einfrieren des Wassers in den Röhren zu verhindern. Diese Vorsichtsmaßregel bedingt das Schließen des Privathauptabzuges, so wie gleichzeitig das Definieren eines oder auch mehrerer Zapfhähne, denn nur in diesem Fall tritt die atmosphärische Luft in die Röhren, drückt das darin befindliche Wasser herunter und treibt es durch ein am Privathauptabzug befindliches Entwässerungsloch hinaus.

Das aber unternimmt leider zu oft, theils weil der Hauswirth nicht immer selbst sich von der ausgeführten Maßregel überzeugt, theils weil auch viele Miether die Nothwendigkeit einer solchen nicht einsehen.

So friert daher das Wasser in den Röhren ein, zerplatzt diese, sowie auch oft genug die Zapfhähne und verursacht Unkosten und Unbequemlichkeiten für die Hausbewohner. Zum wirksamen Schutz hierfür dient nun entweder ein Entlastungs-Ventil oder der Herr C. Rathcke hier, patentierte sich selbst schließende und selbstthätig die Hausleitung entwässernde Zapfhahn.

Das Entlastungs-Ventil läßt sich bequem am höchsten gelegenen Zapfhahn des Hauses anbringen und funktioniert in der Weise, daß wenn der Hauptabzug geschlossen, dann das Wasser in die Wasserleitungsrohre einströmt und dann das Luft aus diesen durch das Entwässerungsloch abfließt. Zu diesem nicht hoch genug anzuschlagenden Vorgang kommt als zweites hinzu, daß wenn nach jedem Abstellen der Wasserleitung der Hauptabzug wieder geöffnet wird, nicht wie sonst so oft, durch das schnelle Einströmen des Wassers und die dadurch bewirkte Kompression der Luft, die Röhren plagen können, weil die Luft erst durch das Ventil entweicht, bevor dasselbe durch den Wasserdruck geschlossen wird. Das Definieren der Zapfhähne bei der letzten

Entwässerungs-Methode fällt also fort und ist somit der Hausbewohner vor einer Ueberfluthung, welche durch das Nichtschließen der Zapfhähne nach statgehabter Entwässerung schon sehr häufig eingetreten ist, ebenfalls gesichert. Außer beim Entwässern der Wasserleitung, werden aber auch die Zapfhähne noch bei anderen Gelegenheiten nicht immer nach dem Definieren sofort wieder geschlossen. Wird z. B. an der Hausleitung, nachdem der Hauptabzug abgestellt ist, eine Reparatur vorgenommen, oder aber wenn von Seiten der Wasserwerks-Verwaltung einzelne Nothränge zeitweise ganz abgestellt sind, dann tritt häufig der Fall ein, daß der Wasserfließende den Zapfhahn, in der Absicht, er könne Wasser bekommen, öffnet, ihn aber nicht wieder schließt, so daß nun, wenn das Wasser später wieder in die Leitung strömt, eine Ueberfluthung unermesslich ist, wenn nicht gerade Personen zugegen sind, welche den Zapfhahn noch rechtzeitig schließen. Dieser Umstand führte nun vor einigen Jahren zur Konstruktion von selbstschließenden Wasserleitungsabzügen, welche einmal geöffnet, entweder durch mechanischen oder hydraulischen Selbstschluß einer etwaigen Ueberfluthung, sowie auch bei dadurch hervorgerufenen Wassererschütterung vorzubeugen sollten.

Die verschiedenartigen Konstruktionen dieser Hähne resp. Ventile hier anzuführen, ist nicht der Zweck dieser Zeilen, erwähnt sei nur, um die Wichtigkeit der selbstschließenden Hähne zu dokumentiren, daß in Folge einer ausgeschriebenen Preis-Konkurrenz des Wiener Gemeinderaths vom Jahre 1878 für Selbstschluß-Ventile, fünf 72 Ventile mit 118 Ventilen an derselben befestigten.

Somit soll nun der bereits erwähnte Rathcke'sche selbstschließende Zapfhahn, dessen Anwendung vielfache Vortheile bietet, einer kurzen Betrachtung unterzogen werden. Der Zapfhahn ist einfach in seiner Konstruktion und daher keinen nennenswerthen Reparaturen unterworfen; er bietet eine sehr bequeme Handhabung und einen möglichst großen freien Querschnitt für den Durchgang des Wassers, so daß das aus der Bequemlichkeit der Wasserholenden entpringende Bedürfnis, den Mechanismus zu fixiren, von selbst wegfällt. Ist der Hahn in die Leitung eingeschraubt und der Privathauptabzug abgestellt, dann entwässert sich die Hausleitung ganz von selbst, ein Einfrieren der Leitung also nicht möglich, nach dem Wiederöffnen des Hauptabzuges entweicht zuerst ein Theil der in den Röhren befindlichen Luft, worauf der Hahn durch den Druck des Wassers von selbst geschlossen wird, mithin auch keine Ueberfluthungen der Röhren, Korridore u. dergleichen können.

Das Schließen des Rathcke'schen Zapfhahns erfolgt bei einem kaum bemerkbaren Rückschlag, ein Vortheil, welcher erst recht hervortritt, wenn man bedenkt, daß der Rückschlag bei den allgemein im Gebrauche befindlichen Gummi-Niederdruck- oder Ventilzapfhähnen, sehr häufig um 2 bis 3 Atmosphären stärker ist, wie der Normaldruck.

Die angeführten Vorzüge des Rathcke'schen Zapfhahnes berühren nun nicht allein die Hausbewohner, sondern es erwachen auch, wie im folgenden noch gezeigt werden soll, einer jeden Wasserwerks-Verwaltung, im Falle seiner allgemeinen Verwendung, wesentliche Vortheile.

Beim selbstschließenden Zapfhahn muß der Wasserholende die Zufluß-Regulirung so lange festhalten, bis das betreffende Gefäß mit Wasser gefüllt ist; läßt er früher los,

zwischen den Schießschüssen des Wirthturms hervor, die ersten Geschütze vergangener Geschlechter entgegen, als senkte und lagte es zwischen den Felsen, in den Wäldern und aus dem rieselnden Bergwasser heraus, daß der "holze Feis" seinen fürstlichen Herrn und Gebieter nur eine Nacht beherrschten sollte.

Amittens dieser Phantasia erdört plötzlich eine weibliche Stimme, die, als er sich aus dem Fenster lehnt, ihm von der Höhe des "kleinen Küstlopfes" zu kommen scheint. Unten in der Kapelle schlug es 12 Uhr, sonderbare Zeit und sonderbarer Ort für eine Serenade; zumal die von Weiten heraufsteigenden Wolken schon schwere Tropfen herablabenden und das Wetterleuchten ein Gewitter verkündete. Wer mag das sein? Die Stimme wuchs zu einer Fülle des Wohlklanges, daß er eine Meisterin in ihr ahnte, endlich treibt ihn die Wüßbegierde hinaus ins Freie, um mehr von der räthselhaften Sängerin zu erfahren. Er fragt die Schilblosen und diese zeigen schweigend auf den Abhang des Berges, wo eine weißgekleidete weibliche Gestalt mit hoch erhobenen rechten Arme stand und gegen das Schloß hin sang. Er wollte den Berg hinauf zu der geheimnißvollen Sängerin steigen, als der heftig beginnende Regen ihn zwang, Schutz im Gewölbe des Schloßthores zu suchen. Der Gesang hörte dessen ungeachtet nicht auf, wurde nicht bewegter, nicht unruhiger, bis endlich ein Triller von noch nicht gehörter Dauer und Vollendung sein Ohr traf. Mit ihm verlang der letzte Ton.

Es war 1 Uhr, als er in sein Zimmer trat — von der Sängerin konnte er weiter nichts erfahren.

Der Kaufser aber war von dem Gesange herauf, und sang nun seinerseits ein Lied in seiner Weise, das von schöner poetischer Begabung Zeugniß ablegte. Unzweifelhaft hatte der nächtliche Gesang eine Donation für den König sein sollen.

Am nächsten Morgen, noch ehe die Weiterreise angetreten wurde, war der sonderbare nächtliche Gesang das allgemeine Thema der Unterhaltung.

Wer war die Dame, die trotz Wind und Regen am Mitternacht dem Könige eine so ungewöhnliche Huldigung dargebracht hatte?

Niemand — selbst nicht der stets gut unterrichtete Polizeidirektor Maaß — konnte Auskunft geben. Man erfährt nur, daß eine feistlich weiß gekleidete Dame, von zwei Herren begleitet, sich gegen 11 1/2 Uhr im Schloßhofe eingefunden und angefragt habe, ob sie Sr. Majestät dem Könige nicht durch Gesang ihre Huldigung darbringen dürfe.

Da der König sich schon zurückgezogen, wurde ihr bedeutet, daß es für heute nicht mehr möglich sei. Wahrscheinlich sei sie aber die auf einjamer Klumppe sitzende Sängerin gewesen, die dort eine Stunde gesungen hatte. Der König hatte übrigens den Gesang nicht gehört.

Nach verschiedenen Redereien berichtete der Polizeidirektor Maaß, es sei eine italienische Sängerin Namens Fanny Ubi gewesen, die seit einigen Wochen in Koblenz lebe, selten öffentlich und nie als Künstlerin vor dem Publikum erscheine, sehr wohlhabend sein müsse und diesen Schritt ganz allein gethan habe, ohne daß Jemand ihren Zweck dabei erreichen könne.

Diese Notiz löste Schneider's romantisch-poetische Stimmung sehr ab, er zweifelte nicht, daß sehr bald irgend eine Bittschrift der seltsamen Serenade folgen werde.

Die Abreise und die glänzenden Gelegenheiten der weiteren Reise bis Heringen und Sigmaringen, die Huldigung auf dem Hohenzollern, kurz alles das verrieth die Erinnerungen des Erlebnis auf Stolzenfels.

Erst im Oktober kam Schneider dazu, dem Könige aus seinen Reisenotizen, die er unter dem Namen "Papierkrüchles" gesammelt hatte, vorzulesen, und da fand sich denn auch die Schilderung der poetischen Nacht auf dem Stolzenfels und die Donation der geheimnißvollen Sängerin. Darnach wurde nun das Interesse des Königs für die unbekannt Sängerin geweckt, und da durchaus kein Wunsch von ihr laut geworden war, beabsichtigte der König, der Sängerin ein Gnadengesandtschaft zu machen, in einem feinnig gewornten Bijou bestehend.

Nach sehr vielen vergeblichen Bemühungen wurde die Dame endlich im März 1853 aufgefunden mit dem Namen, daß die italienische Hoffinglerin Fanny Ubi, geborene de Bryan, in München wohne.

Durch die Gesandtschaft in München erfolgte nun die

dam schließt sich der Hahn und der Wasserfluß hört auf. Wie oft kommt es jetzt vor, daß man ein Gefäß unter dem Zapfhahn gestellt und dieser geöffnet wird, daß der Verriegelende sich einem andern Beschäftigung zuwendet und erst dann wieder an das Schließen des Hahnes denkt, wenn bereits viel Wasser über das längst voll gewordene Gefäß ungenutzt fortgelaufen ist. Das theilweise Öffnen der Zapfhähne, um im Winter bei nicht abgeheiltem Dampfheiß dem Einfrieren der Wasserleitung vorzubeugen, findet man, trotz des Verbotes, recht häufig, und rechnet man hierzu nun noch die Wasserengern, welche überhaupt durch mangelhaft gefüllte oder reparaturbedürftige Zapfhähne abfließen, dann kann man sich der Erwartung nicht verschließen, daß die Aufmerksamkeit der Wasserwerks-Verwaltungen sich immer mehr der Einführung selbstschließender Zapfhähne zuwendet.

Ueber weitere Verbesserungen der Hausleitungen, als da sind:

- 1) Aufstellung von Hahndübeln,
 - 2) Absperrung einer jeden Etage durch Durchgangshähne,
 - 3) Anwendung von Feuerhähnen,
 - 4) Schwimmer-Ventile für Küchen-Ausgüsse,
- sowie auch über zweckmäßige Einrichtungen der Klosets und über Wärmer-Apparate für Badewasser, soll in einem späteren Artikel das Nöthige folgen.

Halle a/S., im März 1880.

Dr. Otto Gross, Ingenieur.

Internationaler Gesangwettbewerb in Köln

am 14., 15., 16. und 17. August 1880.

Der Gesangverein Kölner Eberkrantz beabsichtigt, mit seinem 25. Stiftungsfeste einen internationalen Gesangwettbewerb zu verbinden und hat hierfür die Tage vom 14. bis 17. Aug. 1880 bestimmt. In Belgien, Holland und Frankreich haben in den jüngsten 20 Jahren alljährlich in den großen Städten solche künstlerische Wettbewerbe stattgefunden. Zahlreiche deutsche Vereine waren an denselben theilhaftig und haben manchen schönen Preis errungen. So erhielt der Kölner Eberkrantz u. a. 1865 den 1. Preis und den 2. Ehrenpreis in Huy, 1867 den 2. internationalen Ehrenpreis bei der Weltausstellung in Paris, 1872 den 2. internationalen Ehrenpreis in Berviers, 1875 den 1. Preis (goldene Medaille und 1000 Fr.) in Gent, 1877 den 1. Preis (goldene Medaille und 1200 Fr.) in Antwerpen. Wer so oft die Gasse durchschreitet, deren Städte gewonnen hat, muß auch selbst einmal Gastfreund sein, und deshalb hat sich der Verein dieser schönen Aufgabe unterzogen, die doppelt schwer ist, weil die Gesangwettbewerbe in Deutschland noch nicht eingebürgert sind. Trotzdem hat die Idee überall Anklang gefunden; unser erhabenes Herrscherhaus hat sein hohes Interesse bekundet, indem der Kaiser eine große goldene Medaille, die Kaiserin einen Kunstgegenstand, der Fürst von Hohenzollern zwei goldene Medaillen zur Verfügung stellten; der Herr Staatsminister hat 1500 M., der Provinzialverwaltungsrat der Rheinprovinz 3000, die Stadt Köln 2000, der Kölner Männergesangverein einen Kunstgegenstand im Werte von 1000, die kölnische Zeitung 500 M. und ein herrliches Regelluch einen Kunstgegenstand als Preise überlassen; von verschiedenen Seiten werden noch ähnliche Zuwendungen in nächster Zeit erwartet. Das Festkomité, welches Namen von bestem Klang aus Stadt und Provinz vereint, hat am 28. Februar seine erste Sitzung gehalten und darin die Bedingungen der Theilnehmung festgelegt. Danach wird in folgenden Klassen gesungen: 1) deutsche Vereine (4 Klassen); 2) belgische Vereine (2 Klassen); 3) holländische Vereine; 4) französische Vereine; 5) internationale Ehrenklassen (Vereine, die in den vorausgeführten Klassen den 1. Preis erhalten haben); 6) höchste internationale Ehrenklasse (Vereine aller Nationen, aufstretend mit mindestens 70 Sängern, die in früheren Wettbewerben einen ersten Preis oder Ehrenpreis erhalten haben). Der letzte Anmeldetermin ist auf den 1. Mai festgesetzt; Einladungen und Bedingungen sind durch den geschäftsführenden Ausschuss dieser Tage verhandelt worden; sollte dabei ein

Uebersetzung des lesbaren Gesendetes. Es war eine Lyra in blauer Email, über welcher ein Stern in Brillanten schwebte; das Ganze in Form einer Broche, ein wahres kleines Meisterstück der Goldschmiedekunst.

Diese, so unmissig viel Gedachte entpuppte sich später als eine sehr tolle und präventive Persönlichkeit, die darauf ausging — wahrscheinlich, da sie so sehr gesucht worden war — nun in möglichst umfassender Weise die gemachte Bekanntschaft mit Schneider und den gnädigen Dant Friedrich Wilhelm IV. anzubieten. Sie war natürlich nach Berlin gekommen und wollte nun „primadonna assoluta“ bei der königlichen Oper werden; es erwies sich aber, daß sie dazu nicht befähigt, und ein Nachfolger in romantischer Umgebung etwas ganz anderes ist, als man an einer königlichen Oper brauchen kann.

Die so romantisch begonnene Affaire endete nicht nur sehr kläglich, sondern mit ungarbar vielen Unannehmlichkeiten für Schneider, der nun die Person nicht los werden konnte, die den König anbetete und sich, wie der Generaldirektor v. Sindingh in der Randbemerkung eines Briefes, den sie an ihn geschrieben, bemerkt, als vollständig „unverschämte Person“ herausstellte.

Am zweiten Abschnitt: „Le Moursin prussien“ 1852, ist die Schwärzung der Reife, die den König und das Gefolge nach Dortmund bringen sollte, sehr anständig.

Schneider war in ein Coupee gekommen, in welchem drei Engländer, ein Franzose, ein Weinreisender aus Frankfurt a. M. und ein Tuchfabrikant aus Genthin saßen. Er selbst spielt den Beobachter und giebt in sehr humoristischer Weise die Unterhaltung der Insassen wieder. Der in Wein machende Handlungsreisende spielt darin die Hauptrolle, und giebt er die etwas funderwälsch geführte englisch-französische Unterhaltung des irrenden Ritters der Industrie mit bewundernswürdigen Erinnerungsvormögen wieder. Aus dieser heiteren Episode fällt er in eine andere, für ihn

Berein übersehen sein, so werden die Schriftstücke auf Wunsch sofort ausgehändigt werden. Wir brauchen wohl nicht hervorzuheben, daß wir das Unternehmen des Kölner Eberkrantz, der seit 25 Jahren unablässig bemüht war, den Gesang zu hegen und zu pflegen, der zahlreiche Preise im In- und Auslande errang, den den Fremden des Gefanges so manche genussreiche Stunde bereitere und bei eigener Lust nie des Fremden Leides vergaß (er spendete bis jetzt über 20000 M. für wohltätige Zwecke), mit Freuden begrüßen; an zahlreicher Theilnehmung wird es nicht fehlen, da alle Vorbereitungen getroffen sind, den Fremden den Aufenthalt in Köln möglichst angenehm zu machen. Abgesehen von den künstlerischen Genüssen des Festes bietet sich Gelegenheit, alle Denkwürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Soht doch schon allein der seiner Vollendung nahe majestätische Dom die Reize. Durch eine Fahrt auf dem herrlichen Rheinstrome soll das Fest zu einem würdigen Abschlusse gebracht werden. Möge Köln seine alte Anziehungskraft bewahren und der Vater Rhein nach Schluß der friedlichen Kämpfe die Sängerschaaren, die aus seinem Gebiete zusammenströmen, mit Stolz inmitten seiner weidengekrönten Höhen empfangen.

Gesundheits-Bericht.

Gemäß den Berichtigungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 9. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 26,2, in Breslau 30,5, in Königsberg 35,5, in Köln 26,4, in Frankfurt a. M. 26,0, in Hannover 24,7, in Kassel 24,0, in Magdeburg 38,0, in Stettin 20,0, in Altona 36,4, in Straßburg 33,0, in München 32,9, in Nürnberg 25,8, in Augsburg 35,8, in Braunschweig 29,5, in Karlsruhe 11,4, in Hamburg 30,2, in Wien 28,8, in Budapest 34,6, in Prag 7, in Triest 41,3, in Varel 34,7, in Brüssel 29,3, in Paris 31,0, in Amsterdam 40,2, in Kopenhagen 26,7, in Stockholm 28,8, in Christiania 21,1, in Petersburg 55,4, in Warschau 29,5, in Odessa 35,4, in Bukarest 43,9, in Rom 56,0, in Turin 45,3, in Madrid 53,7, in London 23,7, in Glasgow 21,0, in Liverpool 27,0, in Dublin 42,0, in Genua 21,3, in Alexandria (Egypten) 32,9. — Ferner aus früheren Wochen: in New-York 23,2, in Philadelphia 17,9, in St. Louis 8,5, in Chicago 20,8, in San Francisco 16,2, in Kalkutta 29,2, in Bombay 34,2, in Madras 51,8.

Beim Wochenbeginn herrschten in West-, Ost- und Süddeutschland westliche und südwestliche, in Mitteldeutschland östliche Luftströmungen. Sie gingen aber bald allgemein nach Nord und Nordost und die Mitte der Woche nach Nordwest, nur in Köln und Karlsruhe blieb Nord vorwiegend. In der zweiten Hälfte der Woche schlug der Wind wieder nach Süd und Südwest um, die Temperatur der Luft nahm allgemein zu und überstieg an verschiedenen Stationen das Durchschnittsmaß. Ueberschläge von Regen, am Ende der Woche auch von Schnee, waren nicht selten. Der Luftdruck stieg in den ersten Tagen der Woche, sank am 25. rasch und zeigte am Schluß der Woche noch keine Neigung zum Steigen. — Die Sterblichkeitsverhältnisse der meisten größeren, besonders im Westen Europas gelegenen Städte gestalteten sich in der Berichtswochen langsam günstiger. Auch in den deutschen Städten sank die allgemeine Sterblichkeitsverhältnisszahl ein wenig, auf 27,1 von 27,4 der Vorwoche (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet). Insbesondere nimmt die Sterblichkeit in den höheren Altersklassen (über 60 Jahre) ab, während der Antheil des Säuglingsalters an der Gesamtsterblichkeit ein wenig größer wurde. Von 10000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, 84 Kinder unter 1 Jahr, gegen 83 der Vorwoche (in Berlin 79 gegen 74). — Unter den Todesursachen gewannen von den Infektionskrankheiten nur typhöse Fieber größere Ausbreitung, die meisten anderen zeigen im Vergleich zur Vorwoche wenig Veränderung in ihrem Auftreten. Masern herrschen in Elberfeld, Amsterdam und Madrid, in Berlin, Breslau und Nürnberg hat die Epidemie abgenom-

allerdings sehr empfindlich. Sein Magen hatte sich nach der ziemlich langen Fahrt, als ein durchaus begehrtetes Organ gemeldet, es traten ihm aber so viele unerwartete Hemmnisse entgegen, daß der Unglückliche den ganzen Tag nicht dazu kam, und erst Abends 10 Uhr seinen Hunger zu stillen vermochte. Trotz dieser Kleinheit hat das Ganze mit taxiförmigem Humor erzählt, wie auch die ganze Reise mit allem Zubehör sehr reizend erzählt ist, so daß der Leser durchaus auf seine Kosten kommen wird.

Am Schluß des Kapitels werden wir auch an das sinnige Geschenk des Schneidermeisters von Meurs an Seine Majestät, jene Weste erinnert, die auf Schneider überging, ohne ihm besondere Freude zu machen. Er schließt daher: „So viel ist gewiß, die Insestition des Westes der Grafenschaft Meurs hatte auch eine andere Insestition für mich in ihrem Gesolge gehabt.“

Der Abschnitt: „Zwei Nächte“, 1848—1853, schildert ein zweimaliges Begehen mit Herrn von Hülsen unter sehr verschiedenen Verhältnissen.

Nach vor dem schmachvollen 18. März 1848 hatten mehrere Offiziere der berliner Garnison eine theatralische Vorstellung zum Besten der Armen im Konzertsaale des königlichen Schauspielhauses gegeben, bei welcher der Hof anwesend war. Man gab: „Die Feindliche des großen Kurfürsten“ von de la Motte Fouquet, und eine tolle Posse, in welcher Kriemhild von Hülsen die Hauptrolle mit großer Virtuosität spielte. Schneider war als Regisseur auf Witte der Offiziere eingetreten. Die Proben brachten Arbeit und Eifer genug. Beim Einfinden wurden die Worte: „Dragoner, ist er bei Troste?“ der Gegenstand manchen Gelächters und gewissermaßen das Schiboleth für die Ausdruckweise. Dabei war anzunehmen, daß diese Stelle Allen im Gedächtnis geblieben sei.

(Schluß folgt.)

men. Scharlachfieber waren in Danzig, Hamburg, Düsseldorf, Straßburg häufiger, in Altona, Duisburg und London verläuft die Epidemie milder. Das Vorkommen der Diphtherie zeigt im Vergleich zur Vorwoche wenig Veränderung, in Königsberg, Dresden und Paris war die Zahl der Todesfälle etwas kleiner, in München, Stuttgart, Hamburg, Krefeld, Straßburg etwas größer, in Berlin, Wien und Danzig die gleiche wie in der vorhergegangenen Woche. — Typhöse Fieber waren in Polen, Königsberg, München häufiger, in Petersburg stieg die Zahl der Todesfälle an Unterleibstypus auf 60, in Paris sank sie auf 64. Auch Rückfallfieber erschienen, besonders in Berlin, häufiger, doch ist der Verlauf derselben bis jetzt ein milder. Aus der Berichtswochen werden aus Berlin und Straßburg je 1, aus Petersburg 28 Todesfälle gemeldet. — Vereinzelt Erkrankungen an Flecktyphus kamen in Breslau vor, Flecktyphus-todesfälle wurden aus Danzig, Frankfurt a. M., Krefeld, Warschau, London, Madrid je 1, aus Petersburg 39 gemeldet. — Der Keuchhusten fordert in Nürnberg, Hamburg, Barmen, Elberfeld mehr, in Altona, Frankfurt a. M., London weniger Opfer. — Die Pocken gewannen in London wieder größere Ausbreitung, auch in Wien, Pest, Triest, Triest Petersburg ist die Zahl der Pockentodesfälle 36. In Paris erlagen den Blattern 7, in Bukarest eine größere, in Madrid 35 Personen; aus Krefeld, Odessa, Kozig und Königsberg wurden vereinzelt Blatterntodesfälle gemeldet.

Sprechsaal.

Wir werden erqu岸t, folgenden Artikel der „Allgemeinen Gewerbezeitung“ in Nr. 10 dieses Jahres im „Tageblatt“ wiederzugeben:

„Hohe oder niedrige Preise?“

Es bedarf, schreibt das „S. B. u. H. B.“ sehr richtig, wohl keiner Untersuchung, wie viel die in Deutschland bestehenden billigen Preise dazu beigetragen haben, daß unsere Industrie der ausländischen Konkurrenz gegenüber zeitweise unterliegen mußte und wie schwierig ihr Standpunkt noch jetzt ist, denn die niedrigen Preise, welche in Folge der langen Geschäftstillung entstanden sind, sind ein Unbündig und bereiten überall den geschäftlichen Vortritt vor. Sie bilden auch ein Stück moderner Kammbankrottismus, da sie eine Garantie gegen den betreffenden Gewerbetreibenden sind. Wie viele Geschäfte haben weiter arbeiten lassen trotz der niedrigen Preise; wer aber kann erweisen, unter welchen Umständen solche Arbeiten ohne Verbleib erfolgten? Das Beispiel des Bankrotts verfolgt den Arbeitgeber, sein Kredit verliert, sein Geschäft verliert mehr und mehr an Einträglichkeit. Die Beamten und Arbeiter müssen schließlich auf sich niedere Bezüge arbeiten, damit nur die Konkurrenz mit anderen billigen Geschäften bestehen werden kann. Ist es ein Wunder, wenn sich zuletzt die Fremde am Schaffen vermindert und der Wunsch nach Milderung dringender als je hervortritt.

Im Privatleben kann man so oft die Erfahrung machen, daß ein verhältnismäßig theurer Einkauf in Wahrheit doch billig ist, daß durch die Solidität oder durch die erhöhte Aufmerksamkeit der Bedienung die Aflerren des Preises reichlich aufgehoben wird. Theurer und gut wird in der Mehrzahl der Fälle zu größerer Zufriedenheit der Käufer und der Verkaufenden führen, als das Gegenstück. Sehen wir uns um in den einzelnen Gebieten der Industrie, so können wir manchmal nur erriethen, daß selbst unter dem Druck der niedrigsten Preise Fortschritte gemacht werden konnten. Ist dies auch ein Beweis, daß trotz allem Leben des vergangenen Jahrtrums noch immer ein gesundes Leben im Innern pulst, so ist desto mehr zu wünschen, daß die gestunkenen Preise wieder in die Höhe gehen, denn je billiger, desto schlechter wird die Leistung. Wohl in seinem Interesse sind die verberlichen Wirkungen der allgütigen Billigkeit augenfälliger, als bei den Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes, die verminderte Fremde am Geschäft fest in direkter Wechselwirkung damit und die deutsche Konkurrenzfähigkeit ist auf das Tiefste gesunken. Die Lage des Kunstmarktes ist auf das Tiefste gesunken, mit am Empfindlichsten ist, giebt ein fernes Bild dafür, wofür wir gerathen, wenn es in der alten Weise fortgeht und wenn die durch die Noth erzeugten Scheubereife noch ferner ihren Druck auf die Produktion ausüben sollten.

Leben und leben lassen. Dieser so richtige Grundsatz ist und während der Handelskrisen abhanden gekommen und der vielgeprelsene Satz von dem Einfachen, wo man es am Billigsten bekommt, — mag dabei zu Grunde gehen, was sich nicht halten kann, — zeigt uns jetzt seine Konsequenzen. Jeder nur, daß ein ganzes Volk und seine Industrie darunter bluten mußte und daß die einmal auf das Programm gesetzte Billigkeit zu immer weiterem Ueberbieten und Scheubereife führte.

Ungeduld ein Gelehrter hat einmal behauptet, daß dem lieben deutschen Publikum noch immer ein Stück der alten Krähwinkel anginge. In der fallch angebrachten Kauferei an fallcher Stelle oder an Dingen, die so notwendig sind, wie das tägliche Brod, möchten wir wenigstens ein Stück davon sehen. Für eine Pottvorstellung wird ohne Zögern ein bedeutender Betrag gezahlt, für ein Zeitungsdarbenment findet man die niedrigsten Beträge noch zu hoch, von einem Antauf von Büchern ganz zu schweigen. So kommt es, daß die Schriftsteller in keinem Maße über daran sind, als hier und der Buchhandel weit entfernt von der Blüthe des englischen bleibt. Billige Preise treten hier, wie in anderen Branchen einem lebensfrohen Hinauftreten entgegen und wenn an einem Stück Möbel, das für das ganze Leben nur einmal angeschafft wird und das sich auf Kinder und Enkel vererben soll, gekaufter wird, wenn die Kunst und das ganze deutsche Geistesleben nach Brod gehen muß und oft nicht einmal solches erhält, so ist es auch das Kulturleben eines Volkes schlecht bestellt.

Darum fordern wir höhere Preise! Hat man es doch lange Zeit auch in America mit billigen verkauft und dabei ungleich schneller freilich als bei uns die Erzeugung einer wachsenden Noth gemacht. Nun, diese Erfahrung, dächten

wir, sollte jetzt auch hinter uns liegen und eine Erhebung der Preise als ein wesentlicher Beleg des allgemeinen Wohlstandes eintreten. Die rechte Schaufensterzeit wird erst dann in unsere technischen und geistigen Verhältnisse einziehen, wenn durch ein richtiges Verhältnis von Preis und Leistung das deutsche Geschäftleben sich derartig entwickeln kann, um in die Erfahrungen und fremder Konkurrenz die Spitze bieten zu können."

Die Lutisenfeier in Berlin.

(Aus der Magd. Ztg.)

Berlin, 10. März. Wenn es noch eines besonderen Antriebes überhaup bedürft hätte, um der heutigen Feier der unermüdeten Königin Luise Tausende und aber Tausende von Menschen hinauszulocken in den Thiergarten, wo das alte Marmordenkmal seiner Entfaltung wartete, so haben heute ein Frühlingsschmelz und eine Frühlingsluft ohne Gleichen das Frühlige reichlich getan. Kein Wälken am tiefblauen Firmament und so mildes, warmes, windstilles Wetter, das man an allen Sträuchern und Bäumen das frische Saftgrün zu sehen wähnte, das in Wirklichkeit doch nur der junge, vom Laube des Herbstes verwehte Massen unseres prächtigen Stadtwaldes aufzuweisen hat — leuchtendes Sonnenlicht, auf den Dächern und Blumenfenstern der schönen Villen und Paläste der Thiergartenstraße spielend — die Blumengärten davor, zum Teil schon geschmückt mit einem lieblichen Frühlingsblumenflor, wehende Fahnen hier und da und Alles voll dichtgedrängter Scharen fröhlicher Menschenkinder — das war die äußere Scenerie des Weges vom Brandenburger und vom Potsdamer Thor an bis an den Festplatz selbst. Der letztere, dicht an der Ecke der Thiergarten- und Regentenstraße, glänzte in seinem frischen Zug und Schmuck von Wimpeln und Fahnen, drapirten Pavillons und Tribünen, bunten, prächtvollen Uniformen und ausserwählten Damentouletten aus den noch laublosen Bäumen seiner Umgebung heraus — an feinen leinen Endpunkten, Alles übertragend, das ernste, freundliche Marmorbild des Königs Friedrich Wilhelm III. und das noch immer in seiner leinen Umhüllung verborgene Monument der Königin Luise, von üppigem Grün und Blumen Schmuck umgeben.

Von 10 Uhr Morgens an begannen die Straßen, welche vom Potsdamer und Brandenburger Thor an nach dem Festplatz führen, ein festliches Aussehen zu gewinnen. Einzelne elegante Karossen fuhren entlang; die Vorgärten und Balkons füllten sich eben so wie die Bürgersteige mit Neugierigen; einzelne Häuser steckten die deutschen und preussischen Fahnen heraus, und alsobald trat auch die Polizei ihre Vorkehrungen, um die nötige Ordnung bei dem sicher vorauszuweisenden Menschenandrang, und die Freiheit der Passage aufrecht zu erhalten. Es sind die schönsten und elegantesten Straßen der Hauptstadt, durch welche die Teilnehmer von nah und fern nach dem Orte der Denkmalsentfaltung hin sich zu begeben hatten; der schönste Teil der Königstrasse, die Bellevue, die Victoria, die Berner- und die Thiergartenstraße mit ihren gartengeschmückten Rustbauten bildeten im weiteren Sinne des Wortes das Vokal der heutigen Festlichkeit, ein Vokal, wie es grade jetzt in der Zeit des erwachenden Frühjahrs und bei sonstigem, blauem Himmel klingender und großartiger zugleich nicht gedacht werden kann. Bereits gegen 12 Uhr waren diese sämtlichen Straßen dicht gefüllt, Wagen an Wagen — Droschken und Staatskarossen waren besetzt mit dicht an einander gedrängten Zuschauern, so daß nur mäßig vom Politischen ein schmaler Streif für die Passanten freigehalten wurde, Fenster und Balkons wälg garrnit mit Köpfen und Köpfchen. Am stärksten schwall der stuhende Strom der nach dem Denkmalsplätze Hingehenden, wie natürlich, in der Thiergartenstraße. Zum Festplatz selbst, welcher der Anlagen wegen nur sehr mäßig Raum darbot, hatten nur oberhalbtsmäßig wenige mit Karten besetzte Individuen Zutritt. Das Gros der Zuschauer postierte sich auf den breiten Fußgängerwegen und Trottoirs der Thiergartenstraße, während der Dampf derselben mehrere Ketten eng im Schritt hintereinander fahrender Wagen zeigte. Hier erwarteten die Menschenmassen die Ankunft der allerhöchsten Festlichkeit, und der sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten. Von 1/2 Uhr an fuhr der Hof, die Prinzinnen meist in offenen, die Prinzessinnen in geschlossenen Calaquepagen, die festliche Straße entlang nach dem Plage der Feier zu. Der Kronprinz fuhr mit seiner jugendlichen, neuermählten Tochter zusammen, von braunenden Hödrufen begleitet, im offenen vierpännigen Calawagen. Er trug die weiße Uniform der Garde du Corps und sah äußerst gesund und rüstig aus. Kurz vor ihm waren der Prinz August von Würtemberg, der Prinz Georg, Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich Karl in rother Jäzarenuniform, dem ebenfalls Jürzruhe entgegengehalten, der Bruder des Kaisers, Prinz Karl, die Prinzessin Friedrich Karl und eine lange Reihe von Hofstücken mit deren Gefolge, sowie den obersten Hofgärtzen, die glänzenden, endlich ungeachtete Würdenträger und Fürstlichkeiten vorübergehenden. Die Spannung der Zuschauer wuchs nun, Alles drängte sich dichter nach vorn an die Bordsteigenden des Trottoirs. Die Stunde nahte, wo der kaiserliche Herr selbst, der treue Sohn jener edlen Mutter und Königin, welcher die Liebe ihrer Volksgenossen, insbesondere ihrer Weibgen, heute ein marmornes Denkmal weihen, erscheinen sollte. Um 1 Uhr beginnt ein lautes Brausen von fern den näher am Plage Stehenden entgegenzuschallen. Man sieht, wie die Hüte und Mäntel geschwenkt werden, das ferne Getöse verwandelt sich allmählich in donnerndes Rufen und Jauchzen unzähliger Stimmen. Langsamem Tempo kommt der kaiserliche Wagen heran. Der greise Monarch sitzt, freundlich grüßend, mit froh bewegten Mienen neben seinem Stütanten darin, unmittelbar hinter ihm folgt die geschlossene Calaquepage seiner

erlauchten Gemahlin, der Kaiserin. Erst als die Kutschen nach der Kaiserin, dem Denkmalsplatz zu, rechts abgefahren hatten, verkommen allmählich die Freudenrufe und die eigenliche Festfeier vor dem verfallenen Standbilde nahm ihren Anfang.

Die kleine, dicht an der eleganten Villenstraße des Thiergartens gelegene Insel, in der gegenwärtigen Jahreszeit reichlich des lieblichen grünen Natur Schmuckes beraubt, der sie im Frühling und Sommer zu dem idyllischen Theile des hauptstädtischen Parks macht, umgeben hohe Flaggenmasten, an denen mächtige grüne Guirlanden sich um den ganzen geweihten Bezirk schlängeln. Das Denkmal stand, noch verdeckt von der Hülle, welche heute fallen sollte, inmitten eines ganzen Kranzes herrlicher Blumengewächse, eines entzündenden kleinen Gartens, den die Kunst in die noch halb wintertliche Umgebung hineingebraut hatte. Aus einer üppigen Fülle buntfarbiger Blüten und saftigen Grüns stieg die dreistufige Freitreppe empor, welche zum Unterbau des Denkmals emporkühnte. Das edle Bildwerk zeichnete die Sonne in sanften Konturen auf die verblühende Leinwand, welche den preussischen Aar mit mächtigen, ausgebreiteten Schwingen zeigte. Vor dem Denkmal erhob sich in reicher, rother, goldgeschmückter Draperie, von vier schlanken Säulen getragen, der Kaiserpavillon, stolz auf dem Gipfel der pyramidenförmigen Bedachung eine mächtige Kaiserkrone tragend, über welcher die purpurne Kaiserkrone, vom leisen Windhauch bewegt, in sanften Wellenlinien wehte. Auf einem ausgebreiteten Teppich standen die beiden Kronenstühle, welche die kaiserlichen Majestäten aufzunehmen bestimmt waren. Auch dieser Pavillon und seine Umgebung zeigten einen reichen Schmuck von Blumen und Blattspangen. Die wohl an Tausend Personen fassenden amphitheatralisch emporsteigenden Tribünen waren, wohl drapirt, zu den beiden Seiten des Pavillons errichtet.

Links vom Denkmal hatten die Damen des Lutisenordens Platz genommen, so wie mehrere mit dem eisernen Kreuz geschmückte Veteranen der Freiheitskriege. Ihnen gegenüber, auf der rechten Seite des Standbildes hatten das Comité und die Deputierten der süddeutschen Beförden Stellung genommen, darunter Hr. v. Jordanbeck mit der fastlichen goldenen Amtsetze als Oberbürgermeister der Hauptstadt. An der Freitreppe waren zu beiden Seiten die Chargierten der Universität und der Akademien mit ihren farbigen Schärpen-Gewissknappen und Schlägern aufgestellt. Die auf der rechten Seite des Kaiserpavillons gelegene Tribüne trahnte und gliederte von den mannichfachen Uniformen der Hofgärtzen und der Generalität. Unter den erschienenen hohen Militärs befanden sich Graf Moltke, der Gouverneur v. Frankefeld, Generalmajor v. Albedyll und andere namhafte Generale. Auf der links dem Pavillon gelegenen Tribüne hatten die höchsten Staatsbeamten, die aktiven und inaktiven Minister, Staatssekretäre u. s. w., die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Reichstagspräsidenten, sowie die Vertreter der Universität und der Akademien Platz genommen — auch hier eine reiche Fülle von prächtigen Uniformen und Amtstrachten. Von Ministern waren in ihrer goldstrotzenden Uniform u. A. zugegen Graf Stolberg, Graf Eulenburg, v. Puttkamer, Ritter; auch die beiden militärischen Minister v. Kamke und v. Stolz waren anwesend. Von inaktiven Ministern bemerkten wir Delbrück und Falk. Fürst Bismarck hatte sich seines lebenden Gesundheitszustandes wegen entschuldigen lassen. Die Tribünen füllte im Uebrigen ein definguirtes Publikum. In erwartungsvollem Schweigen harpte Alles, bis um 1/2 Uhr die Reihe der Equipagen unter dem Jubel der dichtgedrängten Massen sichtbar wurde. Es war genau 1 Uhr, als der offene Wagen des Kaisers vorfuhr. Alsobald folgte der Calawagen der Kaiserin und die Majestäten schritten, von sämmtlichen Jubelrufen begrüßt, gefolgt von dem Comité, unter den Baldachin des Pavillons, in ihrer Mitte die Großherzogin-Wittve von Mecklenburg-Schwerin. Die übrigen Herrschaften gruppirt sich in dem Pavillon um die Majestäten. Nummehr nahm der feierliche Akt seinen Anfang und der Chor aus Mendelssohns „Paulus“: „Siehe, wir preisen sie, die gebildet haben“, vom Domchor unter Instrumentalbegleitung gesungen, scholl in feierlichen Klängen durch die Waldung über die lautlos lauschende, unabsehbare Versammlung. Als der Gesang verklungen war, trat der Vorsitzende des Comité's, wirk. geh. Rath Hobrecht, vor und sprach die folgende Festrede:

„Ein hoffnungstreueres Fest hat Preussens Hauptstadt selten gefeiert, als den glückseligsten Einzug des kaiserlichen Schweißpaares, der beiden deutschen Prinzessinnen, die an demselben Weihnachtstage des Jahres 1793 zweien Königstöchtern des Hauses Hohenzollern die Hand am Altare reichten. Ihrer künftigen Königin waren die Bürger Berlins jauchzend entgegen gegangen, Reicher, als die Phantasie der Hoffenden sich vorzustellen, die die Wirklichkeit der Erfüllung gewesen, aber die Höhe der Vorziehung haben zum Rechte durch dunkle Nacht geföhrt.

Wenige Schritte von hier steht unter überhängenden Bäumen am Rande des Wassers ein einfacher Steinwürfel, den jährlich am 10. März, dem Geburtstage der hochseligen Königin Luise, treue Hände mit frischen Blumen schmücken. Es ist ein Altar, vor 70 Jahren errichtet von hiesigen Bürgern zur Erinnerung an einen zweiten Einzug — nicht ärmer an Hoffnungen, aber begleitet von tief schmerzlichen Empfindungen. Die Gewalt eines harten Feindes hatte unser Volk niedergeworfen, unser Staat zertrümmert. Innerlich und äußerlich unvorberetete wurde das Vaterland nach kurzen Kämpfen eine Beute des Eroberers. War jemand schuldlos an diesem Verhängnis, so war es die junge Königin. In einer Zeit des Uebermuths und der Ueppigkeit hatte sie am Throne, an der Seite ihres hohen Gemahls, das Vater eines anpruchselos reinen und frommen Hausgeschlechtes, bei aller Lebhaftigkeit des Geistes und trotz aller Versuchungen, die festen Schwanken überschritten, die in öffentlichen Angelegenheiten des Staats dem Wirken der Frau gesetzt sind, — stets mit herzogwinde Anmuth

und ungelünstelter Würde die Pflichten ihres hohen Berufs erfüllt. Und doch — als über die Schuld des ganzen Volks das Verhängnis hereinbrach, entzog sie sich ihm nicht. Mit den letzten Schauern der Vaterlandvertheiger bis an die äußerste Grenze des Reichs, harte sie treu aus an der Seite des Königs, theilte Noth und Sorge mit den Bedrängten, und, was Alle fühlten, Alle fühlten sollten, damit hat sie innerlich gerungen.

An demselben Tage, an dem einst die Hauptstadt der einziehenden hoffnungstreuen Braut zugewelbt hatte, feierte nun die Schwergeliebte hierher zurück und alles Volk begrüßte sie als Fürstin einer Befreiung von unerträglichem Joche, einer Erlösung, die nicht ausbleiben konnte. Es schien eine Forderung der ewigen Gerechtigkeit, daß auf so viel unerschütete Trübsal doppelte Freude folgen, daß so feste Zuversicht dessen, das man hoffte und nicht sieht, auch zum Schauen dessen führen müsse, das man gehofft hat. — Es war anders bestimmt in Gottes Rath. Nur noch wenige Monate widerstand das tieferschütterte Volk, bis zum letzten Atemzuge allen Anderen liebevollen Trost und heitere Hoffnung spendend; man sagt, sie hätte zu viel geweint. So starb die Königin. Ihre Hand sollte es die reinen Streben nach der Wahrheit. Es kann nur gut werden in der Welt — das waren ihre Worte — „nur gut werden durch die Guten.“ Wo im Lande ein Vater zu seinen Söhnen sprach, wo Töchter an den Lippen der Mutter hingen, da hörten sie die Mahnung und weit über den damaligen Erfolg hinaus ist sie uns Allen tief eingepreßt geblieben mit dem Wille der edelsten Frau. So lebt die Königin!

Als die stille Jahresfeier ihrem 100. Geburtstage galt, da sind Männer und Frauen aus allen Kreisen zusammengetreten, in dem Wunsch, ein Standbild zu errichten, das mit den Jügen und der Befehle der Verklärten, so wie sie hier wandelte, noch zu den kommenden Geschlechtern spräche; und ein seltnes Glück machte es den Verbundenen mit Hilfe der Gemeindebehörden dieser Stadt möglich, dem Sohne der geliebten Königin, der der Mutter propheetisches Wort über menschliches Erwarten und Hoffen zu erfüllen bestimmt war, unserm allberehnten Kaiser und Herrn zu seinem 80. Geburtstage dies Denkmal heiliger Erinnerung zu widmen. Nun hat des Künstlers Hand das Werk vollendet. Wenn die Bewohner und Besucher der Hauptstadt des Reichs jene stolze Siegestraße zum Königsschloß, wo von den Zinnen die Helmbüchse der Trophäen niederwallen, wo die Standbilder unserer Heroen in Erz und Marmor auf sie herabschauen, verlassen — wenn sie eintreten in den Frieden dieses Waldes, so empfängt sie die erste Weize anderer Erinnerungen: dort, umgeben von Wildern stiller Naturfreunden, der sinnende König, das milde Antlitz dieser Insel zugewendet — hier, getragen von den Gestalten eines kriegerisch bewegten Volks, die lieblichste Landesmutter. Aus den still redenden Zügen vernehmen wir die Mahnung: über zeitlichem Vortheil nie die ewigen Mächte zu vergessen — im Triumph nicht die Demuth, im Besitze nicht die Beale zu verlieren! Wir hören sie, wie wenn es die treue Stimme der eigenen Eltern wäre, und denken des Gebots, das uns gegeben ist: Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf daß Dir's wohl gehe und Du lange lebst auf Erden!

Jetzt gab der Kaiser den Wind, und der verblühende Vorplatz. Da stand das hohe Bild der von Preussens und Deutschlands Volke verklärten Luise in seiner ganzen Hoheit, und unermüdet grüßte sich der feierliche Ernst dieses Augenblicks in die Seele Aller, auf welche das milde Antlitz der Königin herabblitzte. Es war ein Moment, in dem der Patriotismus einen seiner reinsten und schönsten Triumphfeiern feierte, aber auch ein Moment hoch-n. Triumphs für die bildende Kunst. Der Chor stimmte den Choral „Lobe den Herren“ an und begann Orgel der Oberbürgermeister, Herr v. Jordanbeck, das Wort. An die Versicherung, daß die Stadt das ihr anvertraute, werthe Bild treulich hüten und pflegen werde, schloß er ein Hoch auf E. Maj. den Kaiser und König, in welches die ganze Versammlung begeistert dreimal einstimmt. Die Nationalhymne schloß die erhebende Feier. Die Majestäten, gefolgt von den übrigen Herrschaften, machten sodann einen Rundgang um das Denkmal, ihrer ungetheilten Bewunderung und Anerkennung wiederholt Ausdruck gebend. Dem Schöpfer des Werkes, dem Bildhauer Ende, sprach der Kaiser seinen Glückwunsch aus, indem er den tiefen Eindruck hervorhob, welchen das Denkmal auf ihn machte und hinzufügte, wie selten es sei, daß ein Kunstwerk so vollendet beim ersten Entwurf dem Geiste des Meisters entspringe, daß bis zur Vollendung auch nicht die kleinste Veränderung notwendig sei. Dem Vorsitzenden des Comité's gegenüber bemerkte der Kaiser, er habe, als er vor vier Jahren das Modell des Denkmals erblickte, kaum geglaubt, die Entfaltung noch zu erleben. Auch an die Deputierten der Studentenschaft wandte er sich mit leuchtigen Worten und ermahnte die Jugend, den Geist in sich rege zu halten, der in den Tagen der heute gefeierten Königin die deutsche Jugend besetzte. Gegen 2 Uhr verließen die hohen Herrschaften den Festplatz, wiederum auf ihrem Wege begleitet von dem sämmtlichen Jubel der festlichen Menge.

Kirchliche Anzeige.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 12. März, Abends 6 1/2 Uhr Gottesdienst.
Sonabend den 13. März, Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Witeratives.

Wir lesen in No. 70 der Köln. Ztg. folgendes: Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, welche hervorragende Bedeutung gerade jetzt das „Lehrbuch des preussischen Privatrechts“ und der Privatrechtsnormen des Reiches“ beansprucht, das in verhältnissmäßig rascher Aufeinanderfolge mit unerwarteter Fleiß der Geheimrath Professor Dr. F. Dernburg in Berlin herausgegeben hat. Das Werk liegt jetzt mit dem das Gelehrte und das Gebrauche befehlenden dritten Bande abgeschlossen vor (Verlag der Buchhandlung des Weisenhauses in Halle a. d. S.); es ist nicht nur die beste und umfassendste Darstellung des jetzt gültigen preussischen Privatrechts überhaupt; es bildet zugleich mit dem obenbirtigen älteren Werke des zur früh verstorbenen Geheimraths Förster die geeignetste und erwünschteste Grundlage für die jetzt mit unerwarteter Ausdauer ins Werk gesetzte Codification eines einheitlichen deutschen Privatrechts. Ungeschichte und vielfach verbesserte Weise der formellen Ausarbeitung hat das preussische Landrecht namentlich bei den römischen Juristen in Beruf gebracht; aber trotzdem glauben wir, daß die materiellen, durch die moderne Gesetzgebung verbesserten Bestimmungen des Landrechts in ihrer großen Weisheit den Angelpunkt für die neue Gesetzesarbeit bilden werden. Wir unterschreiben in dieser Hinsicht durchaus den Satz des Geh.-Raths Dernburg: „Dieses Recht, das der praktischen Anwendung eines beträchtlichen Gebietes, während eines fast hundertjährigen Zeitraumes weiter entwickelt, durch die Gesetzgebung eines großen Staates unablässig ausgebildet, ist ein wichtiges Mitglied der deutschen Rechtsentwicklung geworden und bildet naturgemäß das

wesentliche Fundament des vereinigten deutschen Privatrechts.“ Mit der Vollendung des gegenwärtigen Werkes hat der Verfasser einen bedeutenden Abschnitt seines Lebens abgeschlossen; es sind 25 Jahre verfloßen, seit er (in Zürich) den Lehrstuhl betrat; in der rastloser Arbeit hat er als Lehrer wie als Schriftsteller der Wissenschaft des gemeinen wie des preussischen Rechtes geübt; er hat ein Aufschließen unserer Codification erreicht, an das vor kaum 15 Jahren die Rücksicht nicht zu denken wagten und das noch jetzt in der besten Entwicklung sich befindet. Möge er an den Früchten des neuen Reiches sich erretren, daß er bereits das jetzige Lehrbuch des preussischen Privatrechts in ein abgeschlossenes Lehrbuch des deutschen Privatrechts verwandelt mag! — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Rede hingewiesen, die Herr Dernburg vor kurzem in der juristischen Gesellschaft zu Berlin über E. S. v. Wächter gehalten und jetzt in oben genannten Verlage herausgegeben hat. „Wächter hat sich auf fast allen Gebieten des juristischen Wissens und Könnens versucht, und er ist auf allen ein Meister geworden.“ Diese Worte des Ministers Simons werden im Vortrag glänzend beleuchtet.

von schweren Stürmen heimgesucht wurden. Die Richtung der Winde blieb fast konstant für England und West-Frankreich eine südwestliche, für Deutschland eine mehr westliche. Die größte Windstärke wurde am Mittwoch, den 3. d. M., zu Hamburg mit über 32 Meter per Sekunde beobachtet. Am Binnenlande traten die Winde mit geringer Intensität auf, doch wurden auch aus Süd-Deutschland und Oesterreich-Ungarn heftige Stürme gemeldet; überall waren die Stürme von Regenschauern begleitet oder folgten denselben ergiebige Niederschläge. So werden in den Alpenländern seit dem letzten Tagen im Durchschnitte 40 bis 80 Millimeter Regen gemessen. Die Temperatur war der Windrichtung entsprechend ziemlich hoch und ist sowohl in Frankreich wie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn während der letzten Woche im Minimum nicht mehr unter den Nullpunkt gesunken. Im Norden waren durch die Lage der Sturmcenter bedingt nördliche und südöstliche Winde dominant, doch blieben dieselben nur schwach, das Wetter vorherrschend heiter, die Temperatur im Innern des Landes niedrig; über dem schwarzen Meer und dem Orient blieb die Atmosphäre gleichfalls meist ruhig und wurde nur von der Krim und aus Adesta am 5. d. Mts. stürmischer Wetter gemeldet. Am Mittelmeer und der Adria wie in Italien blieb die Witterung konstant ruhig, vorherrschend heiter und warm.

Theater in Leipzig.
Freitag, den 12. März.
Neues Theater. „Meister Martin und seine Gesellen.“ Oper.
Altes Theater. „Der Bischofshof.“
Carola-Theater. „Unbire.“

Bermichtig.

Der vorherrschende Witterungs-Charakter der verfloßenen Woche war für ganz Europa der stürmische. Der Norden Großbritanniens sowohl wie die Nordsee und Skandinavien waren ununterbrochen von sehr niederem Barometerstand beherrscht, und folgten hier im Laufe der Woche mehrere Sturmcenter eines dem anderen, hauptsächlich waren es daher auch die nördlichen und nordwestlichen Länder und Meere unseres Kontinents, welche

Verkäufe.
Auction.
Freitag den 12. d. Mts. Mittags 1 Uhr gelangen Rühigraben Nr. 1 zur öffentlichen Versteigerung:
172 Flaschen Wein, mehrere 1000 Stück Cigarren, Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche u. j. w.
Litzkendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonabend den 13. März, früh 10 Uhr werde ich Kellergasse 3 eine kleine vollständige Laden-Einrichtung öffentlich versteigern.
Litzkendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonabend den 13. März, früh 10 Uhr versteigere ich Kellergasse 3: 1 Kleiderkoffer, 1 gr. zweifürigen Kleiderbrant, 1 ovalen Tisch, 1 fl. Schrank, 3 Bettstellen und 2 Nohrröhle.
Litzkendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Am Sonabend den 13. März cr. Vormittags 11 Uhr werde ich in dem Hofe „zur gold. Kette“ 1 neuen Fischwagen, 2 vollständige Betten und mehrere Möbel gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Galle a/S., den 11. März, 1880.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Seedorsch.
Carl Eugling,
Leipzigerstraße 78.
Ein Schwein zu verkaufen Scharrngasse 3.
Burgbaum zu verkaufen Mauergasse 3.
Schmiede-Verkauf.
Eine größere Schmiede in Halle ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mauerröhre liegt zum Verkauf Klausdorfborstadt 10.
Ein fl. eis. Kochofen u. fl. Waschschiff billig zu verkaufen Beragasse 3. I.
Gehr. bier. Kleider-Sekretär zu kaufen gesucht. Adr. mit Preisangabe abzugeben Marienstraße 5. II., rechts.
Ein Heubauer wird zu kaufen gesucht Bärgröße 10.
Pachhof verkauft gr. Schlamme 2.
Einen Kinderwagen verl. Geisstr. 23. I. Laden.
Gehr. Kleidungsstücke, Wäsche, Betten u. j. w. tauf Frau Noack, Geisstr. 46, part.

Offene Stellen.
Näherinnen, auf elegante Damen- und Kinderwäsche geübt, können sich mit Probearbeit melden bei
Geschw. Jüdel, Markt 5.

Associé - Gesuch.

Ein junger Kaufmann ist geneigt, sich mit einer Einlage von M 6-7000 einem kleinen Fabrik- oder sonst rentabeln Geschäft anzuschließen, event. würde derselbe auch kaufen oder pachten. Reflectanten wollen sich bei Mr. G. K. 10 Hauptstein & Vogler, Wagbeburg, bedienen.
Einem zuverlässigen Kaufmann sucht die Buchhandlung von Richard Mühlmann, Parfüßerstraße 14.
Einen Kaufmann per sofort suchen Geschw. Jüdel, Markt 5.
Zum 1. April wird für das Apts. Carl'sfeld bei Brezna ein gewandter Diener gesucht, der schon länger in Stellung und gute Atteste aufzuweisen hat, desgl. ein Mädchen, welches waschen und plätten kann. Zu erfr. bei der Direction des genannten Apts.
Eine gewandte Köchin, die gute Zeugnisse hat, wird zum 1. April gesucht. Zu erfr. bei Frau Eißig, Postdörfer 10, 2 Tr.
Ein Mädchen, ehrsich und gewandt, findet dauernde Beschäftigung in der Fabrik Moritzkirchhof 5.

Nähmädchen gesucht auf Herrenarbeit Fischerplan 3.
Geübte **Stroghutnäherinnen** finden noch Beschäftigung bei August Berger.
Ein anst. Mädchen für Küche u. Hausarbeit zum 1. April zu mieten gesucht. Näheres gr. Steinstraße 13, Etoben.
Ein Mädchen findet sofort Dienst. Näheres gr. Klausstraße 27.

Ein Mädchen den ganzen Tag zur Aufwartung gesucht Steinweg 44, I. V.
Kochmamsells, Köchinnen und ein Mädchen für Küche und Haus suchen Stellen durch Frau Binneweiß, gr. Märkerstr. 18.
Köchin, Stuben-, Haus- Kinder- u. Heb- mädch. erhalten b. hohem Lohn sofort oder zum 1. April Stellen durch Pauline Fiedinger, fl. Schlamme 3.
Mehr. Dienstmädchen 15. d. und 1. April gesucht durch Fr. Schmidt, Brunsdwaerte 3.
Eine pers. Köchin sofort gesucht. Zu melden bei A. Brieger, Kapellengasse 1.
Ein tücht. Küchenmädchen wird z. 1. April gegen hoh. Lohn gesucht Regerplatz 4.

Stellengesuche

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen sucht einen Dienst Königplatz 7, I.
Eine anst. Frau sucht Beschäftigung im Ausbessern Spitze 23, I.
Ein kräft. Mädchen, das Kochen und waschen kann, sucht 1. April Stelle Mauerg. 14, I. I.
Perfekte Köchin, reinliche Mädchen f. Küche u. Haus, Stuben- u. Kindermägdch. in das Waschen, Plätten, Nähen erl., m. g. Alt, such. St. d. Frau Hermann, gr. Ulrichstraße 23.
Eine pers. Köchin sucht sofort Stellung hier oder außerhalb durch Fr. Mül, Herrenstraße 20.
Recht anst. Haus- u. Stubenmädchen, Mädchen für Küche u. Hausarbeit, eine gel. Anne v. Bante, 4 Wochen füllend, wünschen j. o. 1. April Stellen durch Fr. Günzler, fl. Schloß, 8, am Paradepl.

Gesangsschule.

Mit dem 1. April beginnt ein neuer Curus für Gesang- und Klavierunterricht. Gesängerschülerinnen, sowohl Altkantanten als angehende Concert- und Bühnenfängerinnen finden schon von den ersten Anfangsgründen an vollständige Ausbildung im Gesange und ital. Gesänge nach der Methode Prof. Wolf, Wien und Prof. Marchesi, Paris. — Au dem Studium der ital. und franz. Sprache, welche in meinem Institute gelehrt werden, können sich auch diejenigen Herrschaften und Kinder betheiligen, welche keinen Gesang oder Klavierunterricht nehmen.
Geschl. Anmeldungen täglich von 10-11 und von 3-6 Uhr. Auf Wunsch Pension im Hause.
Mary Kaufmann, Spiegelgasse 13, I. Etage.

Miethgesuche.

Wohnungs-Gesuch.
Ein Offizier sucht zum 1. April eine feine möbl. Stube und Kammer, sowie Büchereigelaß. Derselben folgt unter Fr. B. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.
1 herrschaftl. Wohnung w. 1. Oct. Mitte d. Stadt von e. Dame zu mieten gesucht. Näb. Pauline Fiedinger, fl. Schlamme 3.

Vermietungen.

Ein Laden mit Ladensube zum 1. October zu vermieten Parfüßerstraße 7.
Ein Laden nebst Zubehör 1. April zu beziehen. Näheres alter Markt 30, I.
In dem alter Markt Nr. 5 belegenem Hause des Conditors Franz Keil sind zu vermieten vom 1. April c. ob:
die 1. Etage, bestehend aus verbleibbarem Entrée, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör,
die 2. Etage, aus gleichen Piecen bestehend.
Beitere Auskunst erteilt
Bernh. Schmidt,
Masseverwalter,
große Ulrichstraße Nr. 37.
1. Etage, 2-3 St., 2 K., K. u. Zub., zu verm. Kettnerstr. 3, an der Hermaustr.
Die zweite Etage ist zum 1. April oder später zu beziehen, gr. Ulrichstraße 5.
Cnr. 2 St., K., u. u. Aufstieher. 7.
Böllberger Weg 44 ist eine Wohnung mit Garten, an stille Leute zu vermieten.
Eine freundliche Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, ist an einzelne Leute zu vermieten. Näheres fl. Ulrichstraße 32.
Wohnungen sof. oder 1. April zu beziehen Steinweg 9, II. Müller.
Freundl. Stube nebst Kabinet sofort oder 1. April zu verm. Choralottenstr. 4, Beletage.
2 Wohn., eine zu 100 %, eine zu 50 %, sof. zu verm. u. 1. April zu bez. Weidenpl. 3a.
Al. Wohn. an einz. Pers. verm. Breitestr. 36.
Gut möbl. Stube u. K. zu verm. Mittelstraße 6.
Fein möbl. Zimmer nebst Kabinet Geisstr. 72.
Eine möbl. Stube zu vermieten Parfüßerstraße 10, II.
Frol. möbl. Stube ist mit oder ohne Koch zu vermieten Kindenstraße 14, III.
Möbl. Stube und Kammer zu vermieten Merseburgerstraße 45.
Männlichst. 5, 1 Tr., g. möbl. Zimmer u. Kammer v. 1. April zu bez.
Möbl. Stube sof. o. sp. Schulgasse 1, I.
Anst. Schlafstelle gr. Ulrichstr. 52, 1/2 Tr.
Anst. Schlafstelle m. R. gr. Klausstr. 23, II.
2 anst. Schlafstellen Wartungasse 17, II.
Anst. Schlafstelle m. K. Graeweg 16.
Anst. Schlafst. mit R. Geisstraße 42, II.
Eine zuverlässige Frau nimmt Herren- und Familien-Wäsche an Parz 44.

Gesangsschule.

Mit dem 1. April beginnt ein neuer Curus für Gesang- und Klavierunterricht. Gesängerschülerinnen, sowohl Altkantanten als angehende Concert- und Bühnenfängerinnen finden schon von den ersten Anfangsgründen an vollständige Ausbildung im Gesange und ital. Gesänge nach der Methode Prof. Wolf, Wien und Prof. Marchesi, Paris. — Au dem Studium der ital. und franz. Sprache, welche in meinem Institute gelehrt werden, können sich auch diejenigen Herrschaften und Kinder betheiligen, welche keinen Gesang oder Klavierunterricht nehmen.
Geschl. Anmeldungen täglich von 10-11 und von 3-6 Uhr. Auf Wunsch Pension im Hause.
Mary Kaufmann, Spiegelgasse 13, I. Etage.

Miethgesuche.

Wohnungs-Gesuch.
Ein Offizier sucht zum 1. April eine feine möbl. Stube und Kammer, sowie Büchereigelaß. Derselben folgt unter Fr. B. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.
1 herrschaftl. Wohnung w. 1. Oct. Mitte d. Stadt von e. Dame zu mieten gesucht. Näb. Pauline Fiedinger, fl. Schlamme 3.

Vermischte Anzeigen.

3 Markt und 1 Markt für arme Confirmanden, sowie 3 Markt für einen bedürftigen Kranken, welche am Sonntag, 7. März sich im Beden fanden, sind mit herzlichem Dank gegen die Gebet nach Bestimmung verwendet.
S. Hoffmann, Pastor.
Schlachtetisch Freitag. Es ladet freundlichst ein
Franz Schmidt, Safflerbrüde.
Alle Kranke, w. durch Symp. u. Hausmittel geheilt d. Fr. Weitzel, gr. Klausstr. 23, II.
Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Alarer Schutt

kann unentgeltlich abgeladen werden; für gute Erde zahle ich 25-30.
Goldene Egge.
Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Am Mittwoch Nachm. 1/2 Uhr wurde unsere liebe Großmutter, Mutter und Schwiegermutter **Mosine Dreghaus** geb. **Gandig** durch plötzlichen Tod zu einem besseren Leben abgerufen. Um stillen Beileid bitten die Hinterbliebenen.
Halle a/S., 11. März 1880.
Die Bestattung der Entschlafenen findet am Sonabend Nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für den redactionellen Theil verantwortlich E. Böhndt in Halle